

Uebersicht: Die Realschulen in Oesterreich in ihrer jetzigen Gestalt. —
Eben in London III. — Aus dem kaiserlichen Volksleben (Schluß). —
Miscellen.

Die Realschulen in Oesterreich in ihrer jetzigen Gestalt.

I.

M. E. Wenn wir die Bücher der Geschichte durchblättern, so finden wir, daß jede Periode der geistigen Entwicklung des Menschengeschlechtes einen bestimmten Ausdruck, eine gewisse Form in der geistigen Erziehung des Individuums beobachtet. Man könnte die verschiedenen Culturabschnitte classificiren nach der Art des Jugendunterrichts, und man würde zugleich finden, daß die Entwicklung dieses Jugendunterrichts in Wechselbeziehung steht mit der Würdigung der Arbeit. Während der Sklave nur eine Sache, die als solche Werth hat, die niederen und gemeinen Arbeiten in Haus, Feld und Werkstatt besorgt, vertraut ihm der stolze Römer auch den Unterricht seines Sohnes an; der gefangene Grieche wird der Lehrer des Hebräers der Welt. Das Alterthum bricht zusammen; der germanische Feudalstaat erhebt sich auf seinen Trümmern; die Sklaverei bricht auf; der Mensch ist selbstberichtet, doch nur nach seinem Stande, seiner Geburt und seinem Geiste. Innerhalb der Jünfte und Zünfte kann das Individuum wirken; doch die freie Bewegung ist durch strenge Zählungen gebremst; seine durch die Geburt ihm angewiesene Stellung darf er nicht verändern. Die Kirche hat kein Vereintreten der Barbarei die Wissenschaft aus der Zeit der Cultur gerettet; in ihren Händen liegt der Unterricht, für Priester und Mönche bestimmt, welche die Heber führen für alle Welt und jeden Einzelnen; in den Klöstern ruht in müßsam zusammengetragenen Handschriften die gesammte Wissenschaft. Die Hofschulen entstehen, das herrliche Gepräge tragen; es bilden sich die Facultäten, die Stellung ihrer Schüler schreift bestimmt gegen außen und unter sich. Sowie die Arbeit, ist die Wissenschaft mit der Lehre jenseitig geworden. Da wird das Schicksal der und die Buchdruckerkunst erfunden. Jenes bricht zuerst die Alleinberechtigung des Aebtes zum Wissen und Lehren, der erste Kitz in das harte Ständewesen; diese zerbricht das gelehrte Monopol der geistigen Arbeit. Es entwickelt sich im Laufe der letzten Jahrhunderte die Idee des modernen Staates, mit ihm die Entfaltung der Arbeit zum Kunstzwang, die allgemeine Freiheit für den Einzelnen. Die Bürger, nicht bloß in den Reichsstädten, erwarten, es hebt sich allgewaltig die Industrie; mit ihr wächst das Selbstbewußtsein der Gewerbetreibenden, das Bedürfnis nach Wissen, welches die Gewerbe leben soll und das in den mächtig aufstrebenden Naturwissenschaften und in den lebenden Sprachen, welche den Verkehr vermitteln, fäst, wird größer; es genügt nicht mehr die Lateinschule, in welchen früher der Handwerker oder der Kaufmann Dinge lernte, die ihn wohl der Schaar der Bedienten anreichten, wo er aber in den toden Sprachen und in der Kenntniß des Alterthums kein Materiale fand für seinen künftigen Beruf. Es reifte mit der Entwicklung des modernen Staates die Idee für eine Schule, welche vorzugsweise den Bürger erziehen sollte, es entband die Realschule.

Latinius (geb. 1571, gest. 1635) und Amos Comenius (geb. 1592, gest. 1671), der mährische Prediger und Verfasser des Orbis pictus, waren in Deutschland, ja in Europa die ersten, welche die Idee zur Errichtung einer Realschule ausprägten, und Deutschland war es, wo diese Idee fruchtbringend wurde, sich ausbildete und zu einer vorzugsweise echt deutschen Einrichtung sich gestaltete, die selbst in den so prachvollen tüchtigen England keine ähnliche Nachahmung findet. Im Jahre 1747 errichtete J. J. Seider, Prediger an der Dreifaltigkeitskirche in Berlin, nachdem schon 10 Jahre vorher Christian Semler in Halle, geleitet durch die Anregung des Gründers des weltbekannten Waisenhauses und Pädagogiums, A. B. Francke, jenes großen Kinderfreundes, einen missglückten Versuch gemacht hatte, eine Realschule, welche fruglig geübt, und von jenem Jahre ist die Entstehung der Realschulen zu datiren.

Allmählich, mit der Entwicklung und dem Gelingen dieser Anstalten, welche durch die ethischen Verhältnisse, durch die zu Gebote stehenden Mittel, durch die gerade sich zusammenfindenden Bedürfnisse bedingt waren, entwickelte sich immer mehr die Grundansicht über die Realschule. Sie sollte eine Anstalt für allgemeine höhere wissenschaftliche Bildung, nicht bloß eine Berufsschule sein; ihr Zweck für Humanität, wie sie die Zeit von den Bürgerständen fordert; sie sollte die Bildung des Bürgers sich zur Aufgabe stellen; sie sollte die Pflichten der Vaterlandsliebe, des bürgerlichen Gemeinwesens sein — nicht eine Dankeschuld, welche die Küniggriffe eines bestimmten Gewerbes leht; sondern eine Schule sollte es sein, welche durch allgemeine wissenschaftliche Bildung den Schüler zur höheren Ausbildung

in jedem Gewerbe gefähigt macht, Durch ihre gezeigten Ansprüche trat die Realschule gleichberechtigt auf dieselbe Linie mit den Gymnasien.

Was das Gymnasium durch das Studium der alten, classischen Sprachen zu erreichen suchte, erstreckt sie durch das Studium der neueren, lebenden Sprachen; in der Mathematik und den Naturwissenschaften sieht sie den hauptsächlichsten Hebel zur Erreichung ihres Zweckes. Während dieses den Gelehrten erzieht und Schüler bildet für die sich nach abschließenden, auf dem Leben des Altersbundes stützenden Facultäten, schafft diese den wissenschaftlich gebildeten Bürger.

Nicht ohne Kampf, ohne beständige Opposition entwickelten sich diese Anstalten. Die Gelehrtenschulen waren es, welche durch das Auftreten einer gleichberechtigten Schule, die durch andere Mittel den verwandten Zweck erreichen wollte, in ihrer Alleinberechtigung geföhrt wurden. Die Realschule hätte das Nützlichkeits-Princip zu ihrem leitenden Gedanken erheben, sie begünstigte dadurch die Oberflächlichkeit in der Bildung und den Materialismus; sie vermehrte sich, durch Mathematik, Naturwissenschaften und neue Sprachen der Jugend eine wissenschaftliche Bildung zu geben, die bei in den Gymnasien erzielte gleichkame, sie begnüge sich nicht mit der allgemeinen Vorbildung für gewerbliche Berufe, sondern suche, über ihren Kreis hinauszuweisen, auch Diejenigen zu sich herüberzuziehen, welche sich höheren Berufsthätigkeiten widmen wollten, und für welche bisher eine classisch humane Vorbildung nöthig erachtet wurde und auch künftig nöthig sein wird.

So klangen aus den verschiedenen Heerlagern die feindlichen Stimmen. Der alte Kampf zwischen Humanismus und Philanthropismus, der ewige Streit zwischen Idealismus und Realismus erneuerte sich auf dem Gebiete der Schule. Doch diese Opposition war für die Realschule von großem Nutzen; sie wendete ihr immer mehr die allgemeine Aufmerksamkeit zu, sie entwickelte den Lehrplan derselben zu einem feineren Ganzen. Während man früher in der Realschule das Hauptgewicht auf die neueren Sprachen legte, was theilweise darum geschah, um sie so nahe als möglich den Gymnasien zu bringen, ohne daß man die Wichtigkeit der lebenden Sprachen für den Handelsverkehr verkennte, wurden jetzt die Mathematik und die Naturwissenschaften als die Grundpfeiler der Schule angesehen; die Mathematik, welche die Hand anleitet, die Nützlichkeit des Denkens bildet, die Naturwissenschaften, welche in den gabellosen Naturdingen, in ihrer Mannigfaltigkeit und zweckmäßigen Einrichtung, in der Eigenschaft derselben den lebendigen, überzeugenden Beweis von dem Tacten einer großen Weltordnung geben.

Der allgemeine Auffassung der Industrie, die zahllos sich folgenden Entscheidungen auf dem Gebiete der Physik und Chemie, das gewaltige Uebergewicht, welches sich die naturwissenschaftlichen Anstalten in der heutigen Philosophie errangen, entschieden bald den langen Streit. Allenfalls entbanden Realschulen, rasch füllten sich ihre Hörsäle, und durch die Schulen erstarkte die Industrie, welcher nun intelligente Kräfte zuströmten, und so weit die deutsche Jüngerschaft, gediebt frühlich, was deutscher Geist, deutsches Wissen und deutscher Bürgerstolz geschaffen.

Wie kommen nun auf die Entstehung, Ausbreitung und innere Einrichtung dieser Schulen in Oesterreich. Es war unter der Regierung Maria Theresias, unter deren und ihres erlauchten Verfassers beglücktem Serpter die Industrie und der Handel sich zu heben begannen, daß im Jahre 1770 der bairische Rector J. G. Woll die Real-Handlungs-Akademie in Wien auf Antrag des Gemeinzen-Raths und auf Staatskosten errichtete.

Was diese aus zwei Classen bestehende Schule, in welcher die Schreib- und Rechenkunst, die deutsche, französische und italienische Sprachlehre und Correspondenz, die Geographie, das Wesentlichste aus der Vermessung und Sittenlehre, dem bürgerlichen und natürlichen Recht, der Geometrie, Mechanik, Naturlehre, der doppelten Buchführung, der praktischen Handelswissenschaft und aus den Handlungsrechten, sowie das Zeichnen gelehrt wurden, auch nur für die dringenden Bedürfnisse des Kaufmanns berechnet, so genügte sie in einer Zeit, wo die Industrie, gestöhnt durch ein Prebilitätsystem, noch im lethargischen Schlafe lag und keine Concurrenz zu fürchten hatte. Durch die Verbreitung gesammter handelspolitischer und national-ökonomischer Ideen; durch die Störungen, welche zeitweise der Exporthandel in Baaren, die wegen ihrer schlechten oder zu theuren Ausfuhrung keinen Absatz finden konnten, erlitt, den Vergleich mit den Producten des Auslandes, welche durch regeren Verkehr und häufigere Reisen bekannt wurden, drang sich auch bald den Gewerben die Ueberzeugung auf, daß sie nur durch Bekanntschaft mit den Wissenschaften, welche in eigens

für ihre Zwecke errichteten Schulen gehalten wurden, gleichen Schritt mit der weiter vorgezeichneten Industrie halten können.

Die Regierung, auf das Bedürfnis hingewiesen, errichtete Normal-schulen, mit welchen die sogenannten vierzehn Classen verbunden waren, welche nach ihrer Erweiterung durch einen zweiten Jahrgang später mit dem Namen Realschulen belegt wurden, und wo die Anfangsgründe der Geometrie, der Baukunst, der Mechanik, des Zeichnens, der Naturgeschichte, Physik und Geographie gelehrt wurden, bestimmt, der Erziehung des Handwerkes zu genügen: sie errichtete einzelne Fachschulen, die zwar kaum ausreichend waren, jedoch dem damals herrschenden Drang zur Verbesserung der Flachs- und Baumwoll-Spinnerei entsprachen.

Trotz manchem Stillstand in der Entwicklung des gewerblichen Unterrichts, herbeigeführt durch verheerende Handelskrisen, war doch in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts viel Gutes geschehen in diesem Zweige. Es wurde im Jahre 1815 die Hochschule für den gewerblichen Unterricht Oesterreichs, die polytechnische Schule zu Wien, eröffnet, mit welcher die nach den Zeitbedürfnissen umgewandelte Real-Akademie unter dem Namen einer Realschule verbunden wurde, es entstand das Joanneum in Graz, die polytechnische Schule in Prag, von den böhmischen Ständen im Jahre 1806 gegründet, die Real- und Handels-Akademie in Lemberg (1813), die Josephs-Industrieschule in Pest (1846); es wurden die „Scuola tecnica“ in Mailand und Venedig, die „Accademia di Commercio e di Nautica“ in Triest ungelöst, und viele erweiterte Realschulen errichtet, wiewohl diese nach ihrer Einrichtung dem wahren Bedürfnisse der Industrie nicht entsprachen und weit zurückstehen gegen die Forderungen, welche man an die Realschulen in Deutschland machte; denn bei der bisherigen Beschränktheit des öffentlichen Unterrichts konnte sich die zahlreichste und wichtigste Classe der Bevölkerung, welcher die Pflege und Ausbildung der industriellen Gewerbe obliegt, nicht diejenige technische Bildung aneignen, die ein so allgemeines und weit verbreitetes Bedürfnis ist. Der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts und der Regierung unseres jetzigen Kaisers Franz Joseph I. war es vorbehalten, diesen Anforderungen zu genügen und Einrichtungen zu treffen, welche nach vollendetem Ausfühung weitaus die besten deutschen Schulen erreichen, ja übertreffen müssen.

Leben in London.

BeU Cluj / Central University
London, Anfang März

Der Spiegel, in dem das öffentliche Leben Londons diese Woche sich abspiegelt, war sehr trübe, und die Bilder, die in ihm auftauchten, waren wenig erfreulicher Natur. Wir haben jedoch hier blos das nicht-politische Leben vor Augen. Seit einer Woche wimmelt London in jenem trübseligen, dicken, gelben Winternebel, den man nirgendwo anders als hier, in dem man nicht fünf Schritte weit sieht, und der allein schon macht, daß man Alles, was sich ereignet, in einem traurigen Sinne auffaßt.

Einer steigt vor dem Anderen in einer solchen Witterung schwerigam vorüber. Die Damen tragen schwarze Respirator-Binden vor dem Munde, durch welche die Luft gewärmt eingeathmet wird, und das einzige Gesicht, das man an den Stroßenden vernimmt, ist der barbarische Auf: All hail! all hail! der von den Verkäufern genämter und gerösteter Kartoffeln ausgeht. Es ist eine sonderbare, traurige Gräulichkeit, zwei geröstete Kartoffeln mit einem Stüde Tabakbrod für einen Penny auf der Stroße zu kaufen, die Kartoffeln zu schälen und sie so zu verzehren. Allein ein armer Mann kann sich auf diese Weise die erstarren Hände wärmen, bevor er die Gießpfel ist, und wenn er Lust zu einem Teller hat, so kann er sich gleichfalls für einen Penny ein halbes Duzend Aukern kaufen, welche eine Aukerin auf öffentlicher Stroße ausbreitet, und sie mit Söffig versetzen, oder bei einer benachbarten Händlerin eine Tasse Kaffee nehmen. Auch der Kaffee kostet blos einen Penny, und wenn man sich den schlechten Kaffee, den man in den Kaffeehäusern bekommt, vergegenwärtigt, so fragt man sich, wie muß er dieser Kaffee schmecken! Allein selbst braunes Wasser war im Nebel gut fein.

Die Hotels verkaufen den Gewürzkräutern die Blätter bereits abgelesenen Thees und den Saft des Kaffees, welcher dann getrocknet diesen Händlerinnen zu einem Spottpreise verkauft wird, und es selbst dem Bettler möglich macht, Thee und Kaffee auf der Stroße zu trinken. Es gibt auch eine Masse kleiner Mädchen, welche Drangen, zwei für einen Penny“ ausrufen, was gewiß sehr billig wäre, wenn sie nur reif wären. Was uns noch in dieser Witterung auffällt, sind die vielen Verkäufer von Ringblättern, denen man allenthalben begegnet, sowie die Knaben, welche sich anbieten, die Stroße zu pugen, und die Leute, welche sich die Miene geben, an sehr schmutzigen Stellen zu sitzen, um ein Almosen zu erhalten.

Nichts ist seltsamer und bezeichnender als der Verkauf der Ringblätter in London. Alles wird ausgemessen, von erfindenen Mortharten bis zu fälschlich gemeldeten und mit allen Details angelegten Einnahme von Zehnpfennig, die man schon so oft in Ringblättern verkauft hat, haben wir auch schon einen „Führer der Fremden in der Nacht“ ausrufen hören, in dem obere Abtreiben und Biographien enthalten sind. Seit der Einrichtung des Mörders Bartholemäus ist es der Galgen, dessen Abbildung man noch auf vielen dieser Ringblätter sieht. Schon lange hat keine Einrichtung einen solchen Abschall gehabt, als die Bartholemäus, wir haben ihnen Denen und andere Gebiete, die ihn treffen, ausrufen hören, obgleich wir nicht sagen können, in welchem Sinne dieselben abgefaßt sind.

Der zweite Mörder, Baranelli, welcher einen Mann und ein Weib ermordet hat, und der, weil er sich selbst tödten wollte, bisher im Spital festgehalten und gepflegt worden war, hat diese Woche gleichfalls die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, weil sein Verhör den ganzen Normaltag an, an dem das englische Gerichtswesen leidet, an den Tag gelegt hat. Baranelli war im Spital von der Jury vernommen und nach Anhörung aller Zeugen als Mörder anerkannt worden, und die Magistrate sprachen, welche die Verdichte der ersten „großen“ Jury anhört, hatte den Befehl gegeben den Mörder nach dem Gefängnis Newgate zu bringen. Dieser Befehl war von ihm zwei Constablen seiner Gemeinde gegeben worden, welche sich des Mörders bemächtigen wollten, um ihn nach Newgate zu bringen, wo er seinen förmlichen Proceß abzuwarten hat. Allein der Polizei-Inspector, und die Polizeibeamten, welche Baranelli seit der Nacht des Mordes im Spital bewacht hatten, wollten ihre Peste nicht aufgeben und sagten, trotzdem die Auforderung der Jury bekannt war, daß sie von ihrem Commissär den Befehl erhalten hätten, unter keinen Umständen den Mörder aus den Augen zu lassen, und daß er daher erst vor diesen Commissär gebracht werden müsse, welcher dann den Befehl ertheilen werde, ihn nach Newgate zu bringen. Die Jury ertheilte hierin eine Entscheidung ihrer Vorrechte und befahl ihren Constablen, den Gefangenen gewaltsam aus den Händen der übrigen Constablen zu nehmen und ihn nach Newgate zu bringen. Es ist unglücklich, welche Szenen der Gewaltthätigkeit und des Widerstandes hieraus folgten, und wie die Jury verurtheilte den Polizei-Inspector von dem Mord, in dem sich Baranelli befand, herabzuziehen, weil er, einblich der Wagnen von einer doppelten Polizei bemacht zu dem erwählten Commissär gebracht und von diesem der förmliche Befehl erhalten wurde, Baranelli nach dem Gefängnis zu bringen. Die Details der Szenen, welche bei dieser Gelegenheit stattfanden, haben ein sehr interessantes, und aber außer England fast unverständlich.

Die Selbstregierung der Engländer geht nämlich so weit, daß in London jedes Viertel sich wie eine eigene Stadt betrachtet und seine eigene Municipal-Verfassung, seine eigene Polizei, seine besondere Gesetzgebung und Verwaltung hat, so daß London als Ganzes keine Gemeinde-Behörde hat, welche die Gesamtverwaltung der Stadt centralisiren würde. Der Verwaltor ist blos Bürgermeister des Viertels von London, das den westlichsten Namen der City führt und das eigene selbstständige Privilegien besitzt. Wenn aber z. B. ein Policeman, einen Dieb in der City verhaften will und es diesem gelingt, eine Stroße zu erreichen, in welcher die City aufhört, so hat der Policeman der City nicht mehr das Recht, ihn in dem Viertel, in das der Dieb nun getreten ist, gefangenzunehmen, und er kann ihn höchstens aus dem Grunde noch weiter verfolgen, weil er hoffen darf, einen Constablen dieses Viertels zu treffen, dem er, wie eine andere Privatperson, die Anzeige machen darf, daß der Mann, den er bisher verfolgt habe, ein Dieb sei.

Diese vollständige Trennung der einzelnen Viertel von London macht sich auf eine lächerliche Weise in Allem und Jedem bemerkbar. So liegt z. B. eine der schönsten Stroßen Londons, Haymarket genannt, in drei Gemeinden. Wenn nun eine dieser Gemeinden diese Stroße plathern lassen will, so darf sie nur neuen Theil derselben fäubern und plathern lassen, welcher unter ihrer Gerichtsbarkeit steht, und da die Plathernungs-Behörden der einzelnen Viertel sich nie unter einander verständigen, so wird die ganze Stroße nie auf einmal, sondern zu drei verschiedenen Zeiten gepflastert. Da die Engländer auf ihr Prinzip der Selbstregierung eifrigst hielten, so ist es unmöglich, die Menge zum Theil widersprechender localer Geetze in Einklang zu bringen und dergleichen Fälle, wie die Abänderung des Mörders Baranelli, werden dann möglich.

Nach eine dritte Mordthat hat diese Woche großes Aufsehen gemacht. Ein junges sechsundzwanzigjähriges Mädchen hatte ihre greise Obdientin ermordet und befohlen, aber sich die Zeit genommen, die Kleider und die Wäsche, welchen dieselbe ermordet worden war, zu versenden, alle Spuren des Mordes wegzuwaschen, die Ermordete umzukleiden und die Wunde, welche sie ihr auf dem Kopf beigebracht hatte, mit deren Fettsäure zu bedecken, als ob es eines natürlichen Todes geblieben wäre.

In der literarischen Welt hat die jüngste Zeit mehrere Neuigkeiten gebracht. Eine originelle Schrift ist ein Führer von Reisenden in wilden Ländern von Francis Galton, der bei Murray erschienen ist. Der Verfasser hat selbst viele Reisen in solchen von Menschen bewohnten Ländern gemacht und indem er seine Erfahrungen mittheilt, gibt er eine Menge Mittel und Wege an, in solchen Gegenden sicher zu reisen. Einige der Mittel, welche er angibt, klingen wie Märchenbauern und werden wenigstens schwerlich von Jedermann nachgeahmt werden. Der Verfasser empfiehlt, um Goldküste gegen Raub zu sichern, ein Loch in den Arm zu machen, einen kleinen Glöbchen mit den Steinen in dasselbe zu legen und die Haut darüber zusammenzuwaschen zu lassen!

Ein ähnliches Werk, das gleichfalls diese Woche erschien, ist die Beschreibung Australiens von Hargreaves, dem ersten Goldgräber in Australien. Dieses Buch ist die Selbstbiographie des Verfassers, und dieselbe fesselt den Leser von einem Ende bis zum anderen. Die *aurea sacra fames* wird hier mit wahrhaft poetischen Farben geschildert, und die plötzliche Verwandlung einer armen, klotzvolle ergebenden Colonie in eine Goldgrube tritt vor mit dem wahren Zauber einer objectiven Realität. „The Old Chelsea has Hous“ macht sich unter den zuletzt erschienenen Romanen bemerkbar. Es ist dies eine Nachahmung der Heringsgeschichte Meinholts, welche gleichfalls so gegeben wird, als ob das Buch schon sehr alt wäre. Sogar der Titel desselben ahmt die mittelaltersliche Charaktere nach. In der musikalischen Welt hat die Aufführung der Musik zum „Sommernachtsstraum“ von Mendelssohn-Bartholdy, die bizzarre Weise mit der Fortschritt des Stücks selbst verbunden war, ein großes Publikum veranlaßt.

Die Theater haben diese Woche keine Neuigkeit gebracht; die Kinder-Pantomimen wählten noch immer fort. Von den Weichheitsküssen kamen in den letzten Tagen viele Prozesse wegen Schlägerien vor, die von Betrunkenheit herührten. Es scheint, daß halb London sich bei dieser Witterung betrinkt!

Aus dem kärntischen Volksleben.

(Schluß.)

Fr. P. Die Herrschaft über Wind und Wetter führen die Heren. Sie verwandeln Sturm und Hagel und ferdern unterschiedliche, beßohft begehrte Opfer. Ein Bauer im oberen Mostthal fand einmal in einem Saagelhorne, das lange Haar einer Heren. Ein Hühel gegen die kühnliche Macht der Heren ist in dem sogenannten „Wetterläuten“ gelegen. Im Glöckentou in den Bösen so verhöht, gibt den unglücklichen Onomen zu Hallein. Ueber ein zweites Gegenmittel gibt Grimm folgende Notiz: „In Kärnten schließt das Volk gegen die Wetterwolken, um die darin Rast haltenden bösen Geister zu verschrecken. Da man dem Pflarrer Gewalt traut, das Wetter zu beschwören, so bringen ihm Weiber Schützen voll Schloffen ins Haus getragen; da habe er seinen gebührenden Zehnten vom Wetter, weil er ihm nicht gekennet.“ Als Schwärmsmann ist Sauter (2, 153, 154) aufgeführt. Leider ist dieses zu Wagen reisende Doctors Name in rebus carinolicus ebenso übel berüchtigt, als der Name Kyslat. Nicht persönliche Zaubermacht über die Heren besitzt der Pflarrer, sondern nur das Recht, die Schläffel zum „Wetterläuten“ zu verweigern; das erwägt das Volk, wenn es dieselbe Demonstrationen macht. Das ganze Herenwesen findet sich personificirt in dem Ober-Rosenthaler Wetterpropheten. In ihm sieht heidnische Alterthum vermisch mit christlichen Elementen. Die Heren denkt man sich mit ihren Besen in die Wähe schlagend und Tropfen aufspritzend, und Sand gegen Sonnenuntergang aufspritzend. Das ganz gleiche Gebräuch befragt der Wetterprophet. Er glaubt sich berufen als Mittelsmann zwischen Enten und Bösem, ertrübt nebenbei protestantische Streifzügen und spricht Jedermann mit Tu, er trägt stets einen grauen Mantel, welcher mit bestrohten Bändern geadigkt bedeckt ist, was die Wähe andeutet; in seine Wächer vergeteilt er protecolmäßig die Wettergötter und seine Beschwörungen. Er sammelt Weidenruten und Stetten, legt sich in den Dach oder schlägt darin herum, auf das Nebel empfehlen, die sich alsdann an „schwarzgrünen“ Wästen verdrücken müssen. Diese kann er auf fündhafte Gemeinden heraberschüttern. Ingleichen sieht er das Heind von seinem Feinde in einem mit Flußwasser gefüllten Topf aus und hängt das zu trocknende mit Gidenlaub an einem Kreuzwege oder über dem Kirchenthore auf, worauf schönes Wetter folgt. Derselbe zieht er auch oft nach fernem Stett, um dort zu haben. Oft muß er einen dreimaligen Gang um die Kirche thun und durch mehrere Tage fasten, beten und schweigen. Hat er nun eine gute Gente bewirkt, so nimmt er seinen Anhang, von Dorf zu Dorf, von Hube zu Hube zu gehen und den Zehnten einsammeln. Dabei erscheint er mit dem Attribut der Heren, dem langen Stabe. Dem Kreuzen, Statuen und allen Spielen ist er gram. Solche Gestalten begehen und im Mittelalter gar oft (wetterzauber, wetterschreier). Aus der Zeit der Türkenkriege haben sich im Mostthal, wo man nicht selten

türkische Hellebarden neben französischen Säbeln als Hausgeräte findet, etliche interessante Sagen erhalten. Wie einmal die Türken gerade zum Obersteine überzogen, so fürchtete man anno 1848 das Gerücht der „Krapfen“ mit den Wälfchen theilen zu müssen; alte Leute theilen solchartige Prophezeiungen herover.

Das Gailthäl (Jallia Thals, Deutungen vom eelstischen Gailt ober gar vom nordischen Ial sind wenig einleuchtend) ist das malerische Thal, in dem die schöne Wulfstein blüht und nach dessen Fluten dreimal der große Gailt die Straße durch die Gindelschlucht der südlichen Gebirgskette fahrbar machte. Das ist der Gau für Wald- und Altsenagen. Gegen Tirol hin wachet die Unholde, ein Kallstod von 5460' Höhe.

Im Süden dieser Alpe find etliche Hätten der Hirten. Einer derselben sitz allabendlich in das Thal zu seinem Bauer nieder. Einmal blieb er ungewöhnlich lange aus. Dem Bauer schwante nichts Gutes, da er die Macht des Bösen kannte. Oben aber ward im Sand und Graus die Hattenbüche aufgerissen, und herein strömte es, als ob aller Herenspaß zusammenlame. Der Hirt ward aus dem Lager gerissen und umgeworfen; — da reißt im Thale der Hauchwind sich von der Kette los und führt den Berg hinan, und er zur Hütte hereinragt, wendet sich das Gespenst mit den Betten. „Was! nicht kommen der Reis und der Berg, ich hab' dich zerissen in Staub und Wind.“ — Dies der Nachklang von Frau Holzas göttlicher Macht (G. D. M. 244 864. 920 u. m. c.). Ein ähnlicher Spielraum für Gespenster (mhd. ungeheuer, unhold) ist der Unholdenberg bei Paffau. Die Hunde gelten auch, nach einem kärntischen Volksliede, für geisterähnlich (l. M. 632. abg.). (111) und bellen die Gespenster an.

Er tritt in der Stille der Alpenwand ein Käim unter der Herde aus. Mander Hirt blidt da durch die Baumflüße (unten) und sieht in das aus der Hütte (rambes) kichende Vieh die Wälgelster fahen. Solches kommt unter dem Jantenberge vor. Bei dieser Gelegenheit erinnern wir an die übrigen Jantberge in Deutschland (Gausberg, Guggisberg, Kufelsberg, Godelsberg, Guggenberg bei Hermann).

Zwei Hirten in der „Fleder“ führten ein gar übermächtig Leben. Sie machten nämlich aus Reißig und Stroh ein Mäulein und nannten selbes mit Namen Gansel. Dem gaben sie von Allem, was sie oßen und tranken, und hielten es gut, trug einem Menschen, so daß viel edle Göttesgabe verwirrt ward. Gines Abends, da sie schon mit dem Gillsbuben (zuopis) zu Bett lagen, fiel es ihnen bei, daß der Gansel noch kein Abendessen bekommen, vermaß ihu hinanzuhagen und den Strechmännlein eine volle Schüssel vorsetzen. Abet zu ihu in Schred hub das Mäulein wirklich zu essen an und regte und bewegte sich. Sie hoben hurtig in die Kammer und schoben den schaulösen Gillsbuben am Gerte der Thüre zunächst. Jetzt polterte das Strechmännlein zur Thüre herein, griff über das Bett und schrie:

Den ersten lü!

den zweiten schüt!

den dritten wir! über die Hüt abans.

Und so geschah es. Seither heißt der Ort die Schimeintum-Alpe.

Die feurigen Kugeln, die öfters über den Raitn herabrollen, sind nicht minder böse Geister, größtentheils Seelen von Marterfreuden. Doch ist diese Anschauung nicht so ausgebildet, wie im tirolischen Vintthagen, wo man das marterliche mit glühender Zunge umherwandeln sieht (unter dem Kaiser Kernen).

Als Todesverurtheilte gelten besondere Vögel, pügel genannt. Diesen gleicht im Glanzthale der Vogel, der da bestimmt ist, die Seele ins Jenseits zu tragen, trawak (trage weg) genannt.

Im Gurktale gilt für den Begriff „noch nicht geboren sein“ die Bezeichnung: dem fälschliche nachgehen. So ist Werden und Begehen an den Begriff des Ziehenden geknüpft. — Aber auch entzerrig meldet sich der Begriff an. Der Bauer lag schwer danieder, als das Weib ein wenig vor das Haus ging. Da hörte sie auf dem Dachboden dumpf heulen und behle Löne von Hammerschlägen. Sie besann sich gar wohl, woran es sei und bestellte sich allsogleich Trauerkleider. Nächsten Tages starb der Bauer, und da man ihn eintrugte, ließ sich das Hebrin und Schlagen vom vorigen Tage wieder vernehmen. (Ueber Reidsögel G. D. M. 1087.)

In dem inhaltreichen XXXII. Capitel der Grimm'schen Mythologie, welches „Teufel“ überschrieben ist, wird für alle Bezeichnungen des Bösen das griechische *diabolos* als *Teufel*, ferner die mhd. *Gespensmen*, sowie die Umkreisungsform der Wäzel (ahd. *leigig*, alts. *the ledos*) angegeben.

Dagegen läßt sich auführen, daß der Teufel für den Kärntner überhaupt das gängerische heißt, für den Gailthaler das *hoacherle*, das *Pöblich* (spade-lankerle) scheint bloß eine Götteropfer-Verbalbildung zu sein, wenn man nicht vom alt. *hand* auf das dänische *händen* und das schwedische *han* sich beziehen will; für *der leidige* erscheint der böse. Er nimmt verschiedene Thiergestalten an; die Habergaß (siehe Weinholts Weihnachtsspiel)

und der Bod' sind die häufigsten Wandlungen. Denn, wie Gott (Wotan) den Wölff' schickte, brachte der Teufel (Donar) die Geiß herber.

Es war Einer, der ging regelmäßig Sonntags, anfaßt zur Kirche, auf die Jagd. Als er sich der Waldeshöhe näherte, stierte ihn einmal ein grimmig' Bock an, und der Bock so eigenbändig auf dem Hestenside, daß alle vier Füße auf denselben Punkt trafen. Der Jäger warf die Wäpfe von sich und ist nie mehr Sonntags Jagen gegangen.

Ein Gangesgeistschiff des Bösen find die Entrückungen. In den Helden-gebüden vertritt der Teufel die Helden durch die Füße in ihre Heimat; so gelangen Krieger und Sterbenden aus Ungelad' auf die Warburg.

Mehrere brave Musikanten feierten Nachts nach Hause zurück. Unterewegs aber kam es ihnen auf einmal vor, als seien sie schon mitten in ihrer Stube. Sie sogen demnach allsämmtlich die Kleider aus und legten sie wie auf die Stuhllehne hin, thaten die Schwögl (das eigenbändige Instrument) neben sich und schliefen ein.

Als sie Morgens aufwachten, sah sich jeder unter freiem Himmel, von dem andern getrennt — und die Kleider im Ohrhänge hängend. Dem Einen fehlte die Schwögl gänzlich; dieselbe ward erst nach Jahren von einem Hirten in dem Abgrunde einer nie besuchten Alpe wieder gefunden. In vollem Bewußtsein der Mädelheit ließen die Drei noch am selben Abend ein Kreuz im Felde errichten. Es steht bei St. Daniel.

Wir schlürfen mit der Sage von den Altskauen. In den Altskauen lassen sich die Wälen nicht verstehen, die Marktwortführerinnen der nordischen Völk, der klugen weisen Frauen. In den Eddaliden begegnen wir der Wala Geir, der Wala Thorborg u. a., diesen verwandt sind die Walsvrien.

Ansprüchlich aber müssen wir die klassische Deutung abweisen, die aus dem ferblichen Herkommen die Vilen herleitet.

Unter dem abgedachten Jaulenberge steht ein Feld, der heißt Nomad-keß. Er hat viele Höhlen und ist wie von Wutritzen überzogen anzusehen. Aus diesem Felds hörten einst die Hirten Kindergerinnung, und Einer ward von Mitleid so ergriffen, daß er sich bösen Schweißeln mit Speise gefüllt an den Stein setzte. Als er zurückgekommen war, funkelte es im Schweißeln von lauterem Stein. Diesen Dank der Altskauen nahm der gutherzige Hirt mit sich. Als aber sein Gönsege das sah, ging er hin und setzte ebenfalls sein bösen Schweißeln — mit Steinen gefüllt an den Fels. Als er zurückgekommen war, zerstückelten ihn die Altskauen an dem Felsen, daß das Blut hellroth hinabrannte.

„So brechen off“, sagt Weinhold, „wunderbar, langrubendem Saat-forn gleich, alterthümliche Sagen und Märchen im Volk hervor.“

Miscellen.

[Das Thal Engadina in der Schweiz.] Wo die beiden von Weiden nach Osten vom St. Gotthardspassgegend anlaufenden Bergketten die Höhe der Passhöhe erreicht haben, dort ist das 10 Stunden lange Thal „Engiadina“, wie es in der dort heimischen romanischen Sprache heißt. Es theilt sich in ein oberes und unteres ein. Der Jun verbindet beide Thäler. Die das Thal umschließende Berninalpente ist nach den kürzlich von Hooft angestellten Messungen höher, als man bisher annahm: die höchste Spitze ist 7000 Fuß höher als die Jungfrau, nämlich 13,500 Fuß hoch. 15 Ortschaften mit ihren Kirchen liegen zwischen Balis, Samedan und Sarn. In das obere Engadina münden fünf Alpenflüsse, deren einer, der Julierpaß, in seiner geschlossenen Bergengegend auf Römerwege hinausgeht, die durch angeschwemmte römische Münzen wahrhaftig gemacht sein sollen. Der Schilbung eines schönen Wintertages bei 30°, Grad Nennmuth folgten Hitze und Regen. Wälen und Wölfe sind heimisch; der Steinbock führt mit seinem Hirschgeheule die Wäme von ihrem Felsknoten, wo so seine Beute zu verschleppen. Ueberhaupt ist das Engadina der gemeinschaftliche Ort der Schweiz. Das ganze Thal ist eine Sprachinsel, in welche die deutsche Sprache einwanderung angefangen. Da in der Stille des Thales kein Geräusch zu hören, keine Stimme zu hören, so wandern viele Bewohner aus, begründen an der Seine und Elbe Colonien, und mit erworbenen Gütern zurückkehrend, verpflanzen sie den Exot-Dialekt auf die Höhen, wo noch das romanische Sprachelchmel keine Wurzel gefast hat. Das jenes traurigste ist, bleibt eine unerschwene Vermuthung. Ebenso ungewiß ist die Zeit der Germanisirung Engadins. Doch ist gewiß, daß die deutsche Reformation mit ihrer weltverbührenden Kraft auch dieses stille Thal gefunden hat. Der erste Reformator darin war Philipp Solus (Gallusius). 1526; zu Samogast als Neuerer der Genüß gezeig, jedoch nach der Vertheilung wieder freigesprochen. Auch der Vertriebe des Altskauen Genüß begann die Reformation. Die ihren Tag nicht verlebte hat, der Bewohner Sitten, welche auch durch die maßlose Anzahl nicht leben, sind einsach und unwiderst. Man bezeugt seinen Verfall, die Armen werden von einem Altskauenwäner verforst. Eigenbändig ist die Sitt, daß, wenn Einer derselben stirbt, vier Reichenwäner bei ihm halten, wofür sie gut bewahrt wer-

den. Am Sonntage nach der Beerdigung erscheint Niemand ohne ein Trauerkleid in der Kirche. Eine Wächnerin bekennt von Jedem zwei Eier und etwas Salz zum Geiseln. Uebriqens ist Engadin von der Welt wie abgeschnitten. In dem ganzen Thale ist nicht eine Quadrum-dreppel; es erscheint dort keine Zeitung und vergebens steht sich der Wanderer nach einer fremden Zeitung um. Die reichen Metallader der Gegend werden nicht ausgebeutet. Wer jedoch ein echt patriotisches Volk sein will, hat im Engadinbale eine von den geistig seltenen Gelegenheiten dazu.

6. [Die Ausbeute an edlen Metallen in Rußland] umfaßte im Jahre 1833: 1898 Pud 22 Pfund Silber (332 Pud 30 Pfund aus den Bergwerken der Krim), 187 Pud 11 Pfund goldhaltiges Silber (summt aus den Steinbergwerken im Altai und 61 Pud 11 Pfund, welche von Privat-Gewerken). Die Ausbeute von leuchtendem Gold, welche im Jahre 1823 noch 105 Pud 6 Pfund betrug, stieg im Jahre 1831 auf 378 Pud 33 Pfund, und im Jahre 1843 auf 1241 Pud 35 Pfund (1 Pud = 10 Pfund, 1 r. Pud = 0.73 Wiener Pud = 0.41 Kilogr.).

[Eigenbändige Wälungen von Dichternormen.] Ein eigenes Kapitel in der Geschichte der Teelenkrantheiten und Geistesverirrungen ließe sich den Wälungen widmen, welche gewisse Dichtertypen bei einzelnen Individuen hervorbrachten. Man hat in der That die sonderbarsten Beispiele solcher Wälungen. Nachdem Schiller mit seinem wilden und kraftgemäßen Wälungswort hervorgetreten war, sogen Feinspinner Wälungswörter im Jahre 1785 in den Wälmern, um großmüthige Wälungswörter zu werden, gleich seinem Helden, den vor dem „antunkeligen Salsum“ elstete. Auch wiederholte sich dieses Wälungswort von Schiller, „Wälen“, noch einmal im Jahre 1836. Die Wälung des Schiller, wird bekannt. Was Jean Jacques Rousseau betrifft, so erbatigte sich einst ein dreiecksförmiger Stabe mit Hinterlassung eines Briefes, der anfang: „Meine Stäbe vermachte ich Rousseau, meinen Körper der Erde.“ So verstarb Goussier, Arzt am Hotel de Dieu in seinem Stäbe. „Les maladies mentales, considerees sous les rapports medical, hygienique et medico-legal.“ (2 Bände, 1838), und vor etwa 18 Jahren berichteten die Pariser Tagesblätter den Tod eines Unterofficiers, der sich erschossen hatte, und in seinem letzten Willen um die Grabstätte bat: „Hier liegt ein Mensch, der an Victor Hugo geglaubt hat.“ (S. f. l. l.)

Dr. Boissons Hypothese ist gegen die Annahme eines sogenannten Central-Fuers, aber um mit dem neueren Schulandrud zu reden, es ist jetzt noch häufigen Gredinnen und gegen die Ansicht gerichtet, daß die Erhaltung der Gredinnen den anhen nach ihnen stattgeheimen das. Zwar nimmt auch Boisson an, daß der Gredinper ein in beifälligen Zustände gewesen, behauptet aber, die Erhaltung desselben sei nicht von der Oberfläche, sondern vom Centrum ausgegangen, weil die erstarrten Theilchen nach dem bekannten Geis in die Tiefe geschoben wären. Die tatsächlich vorhandene Temperatur-Zunahme im Gredinper aber erklärt, er woz er Annahme einer durch die ungleiche Vertheilung der Wälmhaltigkeit die Stäbe bedingten verchiedenen Temperatur der verchiedenen Kneten des Wälmraums, durch welche sich unter Sonnenhitze und mit ihm die Erde im Laufe der Zeiten bewegte. Jaren hat die Unrichtigkeit dieser Annahme nachgewiesen.

6. [Die russische rechtshändige (orthodoxe) Kirche] umfaßt 52 Eparchien, worunter 1, welche das Erzbisthum von Moskau bilden, und 12 Metropoliten. Die Zahl der Wäpfe überhaupt beträgt 68, worunter 5 Metropoliten und 27 Erzbischofe. Klöster zählt man im Ganzen 1673 (150 Mönchs- und 119 Nonnenklöster). Kathedralen 573. Kirchen 34,723. Gassen und Ghetebahnen 10,733. Die Geistlichkeit sammt den Kirchenbedienten umfaßt überhaup 145,596 Individuen; 52,415 Weltgeistliche (1,511 Protektoren, 35,474 Priester und 15,430 Diakonen), 5,146 Mönche und 4,184 Nonnenbrüder, 2,293 Nonnen und 3,408 Laienwäner.

[Länge der vollendeten Eisenbahnen.] Die Länge sämtlicher vollendeten Eisenbahnen der Welt kann man nach neuesten Zusammenstellungen zu 9000 geographischen Meilen annehmen; hiervon kommen 4300 M. herab die Hälfte, auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika, 1350 M. nicht ganz ein Fünftel, auf Großbritannien und Irland, 1350 M. (15.66 der Gesamtumlänge) auf Deutschland und die nicht-deutschen Theile Österreichs und Preußens, 4000 M. ein Fünftel der Gesamtumlänge, auf Frankreich; nicht umgekehrt um 5000 M. die übrigen. Es vertheilen sich auf Britisch-Nordamerika, Panama, Südamerika, Cuba, Spanien, Belgien, Völkern, Schweden und Norwegen, Rußland, Afrika und Südindien. Die Anlagelängen sämtlicher 9000 M. fertiger Eisenbahnen mögen sich auf beiläufig 7000 M. l. belaufen, wozu nicht ganz die Hälfte, nämlich 3300 M. auf Großbritannien, 1300 M. nicht ganz ein Fünftel, auf die Vereinigten Staaten kommen (geteilt im ungefähren Verhältniß der Längen, da nach Obigen Großbritannien ein Fünftel, die Vereinigten Staaten die Hälfte sämtlicher Eisenbahnen besitzen), auf Deutschland treffen 900, auf Frankreich 800, auf sämtliche übrige Länder 700 M. l. Man kann ferner für die in Ausübung begriffenen Eisenbahnen, deren Länge in Amerika 1000 M. l. beträgt, den bereits gemachten Aufwand zu 1000 M. l. veranschlagen, wozu sich jetzt für Eisenbahnen die enorme Summe von 5000 M. l. angewendet wäre. Da die Anlage von Eisenbahnen in größerem Maßstabe eigentlich erst vom Jahre 1830 her datirt, so sind 5000 M. l. für Eisenbahnen innerhalb des Zeitraums von einem Vierteljahrhundert ausgegeben worden. Die Länge der in Betrieb befindlichen Bahnen hat sich in den letzten fünf Jahren verdoppelt.

[Anzahl der Menschen] hat Europa nur noch in dem 7 Meilen langen und 6 Meilen breiten Uvalde von Wälen in Westarabien, wo deren 500 — 1000 gebozt werden.